

DIE MITTEL DES AUSDRUCKS DER DIREKTIONALITÄT IM DEUTSCHEN

ELŻBIETA KAZIMIERSKA

Der Gegenstand der nachstehenden Überlegungen sind Direktionalität und sprachliche Mittel zum Ausdruck der Direktionalität im Deutschen. Direktionalität spezifiziert Sachverhalte und Gegenstände. Sie kann sowohl prozessualen als auch statischen Sachverhalten und den in solche involvierten Größen zukommen. Direktionale spezifizieren den Verlaufsweg oder die Gerichtetheit in verschiedener Weise. Sie geben die Richtung, den Endpunkt, den Anfangspunkt oder den passierten Bereich, eine Bewegung, eine Bewegung an einem Gegenstand vorbei bzw. um ihn herum an und treten in diversen Kombinationen auf. Glück et al. (2005, 147) verstehen das Direktionale als “Ausdruck, der eine räumliche Richtung bezeichnet (z.B. *von hinten, jenseits des Flusses*)“. Engel et al. nennen es Direktivergänzung, die sich in erster Linie mit Bewegungsverben, dann mit Tätigkeits-, Vorgangs und Zustandsverben verbindet (vgl. Engel et al. 1999, 247). In dieser Grammatik wird auf die syntaktische Funktion der Direktionale von Ergänzungen, Attributen und Angaben hingewiesen. Helbig / Buscha (2001, 461) sprechen lediglich von Lokalbestimmungen, ohne Direktionale zu erwähnen. Wermke et al. (2005, 794) analysieren Direktionale unter Lokaladverbialia und nennen es Adverbiale des Raumes, das die Richtung, den Weg, das Ziel, die Herkunft und räumliche Erstreckung und räumliches Maß angibt. Heidolph et al. (vgl. 1981, 379) nennen Direktionale valenznotwendige Adverbiale zu Bewegungsverben und sog. Richtungsverben, die eine abstrakte Richtung bezeichnen wie *schauen, zeigen, weisen, blicken, zielen, sich richten* und ordnen sie wegen von anderen Adverbialen abweichenden Betonungs- und Permutationseigenschaften sowie der Verbnahe der Ergän-

zung zu. Direktionale kommen jedoch auch als Angaben vor. Wenn die Verbvalenz berücksichtigt wird, weisen Direktionale und Lokaladverbiale Gemeinsamkeiten auf. Beide Subklassen haben „weitgehend parallel laufende syntaktische und semantische Eigenschaften“ (Heidolph et al. 1981, 379). In dieser Grammatik sind Verben nach dem Typ dieses Satzgliedes subklassifizierbar. Durch die Verbklasse kann auch die Adverbialklasse bestimmt werden. Die betreffenden Verben verlangen nicht irgendeine adverbiale Ergänzung, sondern eine Ergänzung durch ein Adverbial einer bestimmten Subklasse. Das Direktionale (die Direktionalergänzung, Direktivergänzung) fasst Engel (vgl. Engel, 2004, 102) als selbständiges konstitutives Glied, und zwar in seinen älteren Arbeiten unter der Bezeichnung *Richtungsadverbiale*, in seinen späteren unter der Bezeichnung *Richtungsergänzung* und auch *Richtungsobjekt*. Engelen (1975) verwendet für dieses Glied den Terminus *Direktionale*, der aus der Schulgrammatik vom Ende des 19. Jahrhunderts stammt, weil er einerseits nicht leicht eventuell falsche Assoziationen mit sich bringt wie Richtungsergänzung, und „andererseits schon durch seine Endung anzeigt, dass dieses Satzglied zu derselben Untergruppe der konstitutiven Glieder gehört wie das statische Adverbiale, und nicht etwa zu den Kasusobjekten“ (Engelen 1975, 140). Bei der Analyse der räumlichen Spezifikation spielt die Direktionalität eine zentrale Rolle, weil Prozesse und Zustände immer raumzeitlich eingeordnet sind. Dabei kann nicht zur Bedingung gemacht werden, dass sich das involvierte Objekt als ganzes bewegt oder gewisse Objektveränderungen (bzw. Körperveränderungen) immer bzw. notwendig gegeben sind. Nicht nur eine Bewegung als solche, sondern auch ein Gegenstand kann einen Verlauf, eine Erstreckung oder eine Gerichtetheit haben, ohne selbst in Bewegung zu sein bzw. einem ortsveränderndem resultativen oder nicht-resultativem Prozess zu unterliegen. Die Direktionalität ist nicht allein durch ein gegebenes Ziel oder eine Richtung determiniert, sondern auch durch ihren Ursprung, d.h. durch die Origo. Für die Bestimmung der Direktionalität ist daher grundlegend wesentlich, ob der gegebene Sachverhalt origiert (*dahin*) oder nicht origiert (*bergauf*), d.h. ob er innerhalb oder außerhalb der Origo bestimmt ist.

Das Direktionale ist nicht allein über die verbale Valenz definierbar, denn es gibt auch direktionale Attribute. Im Grunde handelt es sich um eine bestimmte Klasse von Sachverhaltstypen, die im Gegensatz zu anderen Direktionalia generell zulassen. Man kann nicht sagen, dass „statische Verben“ genauer Verben, die Zustandsbeschreibung konstituieren, mit Direktionalia nicht zu einem Ausdruck verbunden werden können und dass Bewegungsverben ein direktionales Adverbial obligatorisch als Ergänzung verlangen. Bewegungsverben wie *gehen*, *laufen*, *schleichen*, *krabbeln* können sowohl mit direktionalen Adverbialen als auch mit lokalen verbunden oder auch ohne lokales oder direktionales Adverbial gebraucht werden, denn die Klasse der Bewegungsverben ist seman-

tisch äußerst vielfältig. Bewegungsverben können verschiedene Arten von Bewegungen bezeichnen. Einwertige Verben wie *gehen*, *laufen* haben eine Leerstelle für ein Komplement, zweiwertige wie *transportieren*, *setzen* indessen zwei. Verben wie *rollen*, *bewegen* indessen haben eine oder zwei Leerstellen. Bewegungsverben tragen verschiedene Dimensionen der Bewegung wie Ausgangspunkt, Weg und Ziel, Art und Weise, Ursache und die Beziehung des bewegten Objektes zum Hintergrund oder Medium. Bewegt sich das ganze Objekt, wird die Bewegung auf eine Fortbewegung eingeschränkt. Wird Bewegung als äußere Objektveränderung charakterisiert, sind zwei Bewegungsarten zu nennen. Entweder bewegt sich das Objekt entlang eines Weges oder es bewegen sich bestimmte Objektteile, so dass keine Ortsveränderung des Gesamtobjektes vorliegt, sondern nur eine einzelner Objektteile, die sich in Bezug auf das Objekt bewegen. Bewegungsverben verlangen kein Direktionale, sie lassen es jedoch zu. Bewegungen in einem Raum lassen sich in ungerichtete Bewegungen und gerichtete einteilen, bei denen die Ortsveränderung des Lokalisierungsobjektes in eine mehr oder weniger bestimmte Richtung geschieht. Der Satz

Er ging in die Küche.

beschreibt die gerichtete Bewegung. Dagegen im Satz

Er ging in der Küche herum.

fehlt das Merkmal der Gerichtetheit. Der Satz beschreibt nur eine selbständige Fortbewegung. Das lokale Adverbial „lokalisiert ein Geschehen oder ein Sein, unabhängig davon, ob es gerichtet ist oder nicht“ (Schatte 1986, 44). Dagegen steht im Satz

Die Antenne zeigt nach Süden.

ein Direktionale, aus dem wir über den Bereich erfahren, auf den das Sein (der Zustand) gerichtet ist. In diesem Satz wird deutlich, dass nicht nur Bewegungen, d.h. Prozesse, sondern auch Zustände gerichtet sein können. Im Deutschen wird dieses Merkmal durch Adverbien, Direktionalpartikeln *hin* und *her* oder Verbzusätze gekennzeichnet:

Er ging in der Küche herum.

Wenn man die Verben nach der Selektion direktonaler oder lokaler Adverbiale einteilen möchte, würde man sie nicht in Bewegungs- und Zustandsbeschreibungen konstituierende Verben klassifizieren, denn einige würden in beiden Klassen vorkommen (vgl. Bartsch 1972, 124), was belegt, dass diese „Ordnung“ nicht viel ergibt. Inzwischen ist klar geworden, dass – abgesehen von

generellen Existenzbehauptungen und von Zustandsbeschreibungen – alle Sachverhalte spatiotemporal spezifiziert bzw. eingeordnet werden können. Das bedeutet, dass Lokaladverbiale, im Gegensatz zu Direktionalen, absolut unspezifisch sind. Nach Schwarze / Wunderlich (1985, 78) werden die Bewegungsverben hinsichtlich Richtungs-, Ursprungs- oder Durchgangsadverbiale subkategorisiert. Eichinger (vgl. 1989, 38) unterscheidet drei Arten der räumlichen Kodierung: syntaktische Fügungen mit den entsprechenden Präpositionalphrasen oder Adverbien, außerdem Partikelverben oder Doppelpartikelverben. Diese durchaus ähnlichen Sprachmittel werden funktional differenziert genutzt. Eichinger (1989, 38) erkennt darin „eine Abstufung im Grad reiner Lokalität, wobei die syntaktische Fügung die expliziteste Umsetzung mit der zumindest potentiell deskriptivsten Benennung der betroffenen Lokalität darstellt“. Schon die Bildungen mit *hin* und *her* sind demgegenüber verdichtende Benennungen von Gesamthandlungen, die die lokale Bestimmung nur noch in der generalisierenden, da eben auf viele passende Situationen passende adverbiale Bestimmungen enthalten, bestimmte Bewegungen nach Richtungstypen klassifizieren. Ein Direktionale ist also nicht bei jedem beliebigen Verb möglich, sondern nur bei einem Teil der Verben und die Direktionalergänzung kann in ihrer Bedeutung festliegen und zwar in der Bedeutung Bewegung wie im Satz

Er ging in die Küche.

aber es muss nicht so sein, denn im Satz

Peter schaut nach Osten.

hat niemand und nichts die „Bedeutung“ Bewegung. Die Direktionale sind in der semantischen Struktur folgender Verbgruppen verankert (vgl. Pittner 1999, 68): intransitive und transitive Bewegungsverben (*gehen, laufen, krabbeln, schleichen* (itr), *fahren, radeln, kutschieren* (itr oder tr), *befördern, chauffieren* (tr), kausative Positionsverben (*setzen, stellen, legen, hängen*), Richtungsverben (*schauen, zeigen, weisen, blicken, zielen, lächeln, grinsen, lachen*), Expansionsverben (*hallen, leuchten, sich ausdehnen*) und Extensionsverben (*reichen, sich erstrecken*). Kausative Verben unterscheiden sich von intransitiven Bewegungsverben dadurch, dass ein Agens hinzukommt, das die Bewegung bewirkt. Immer wird eine bestimmte Relation des bewegten Objekts zum Zielort impliziert, nämlich sitzend, stehend oder liegend. Manche Verben wie *jagen* und *holen*, obwohl allein nicht zur Konstitution eines kausativen Prädikats fähig, treten fast ausschließlich in kausativen Sätzen auf, indem sie mit Direktionalen kausative Prädikate bilden. Im Deutschen sind in Sätzen

Er legt Holz (auf das Feuer) auf.

Kürzungen um das Direktionale üblich. Nicht kausativ ist jedoch *das Buch auflegen*. Wenn das Verb *holen* mit dem Direktionale verwendet wird, entsteht ein kausativer Satz; ohne das Direktionale dagegen ist es ein nicht-kausativer Satz, da das Transportieren bzw. Zurücklegen des Weges mit dem Transportieren thematisiert ist. Bei den Expansionsverben ist eine räumliche Ausdehnung, die sie beinhalten, in der Regel nicht zielgerichtet, sondern sie verläuft gleichmäßig in allen Richtungen. Die Richtung kann jedoch mit einem Direktionale spezifiziert werden. Bei den Richtungsverben ist inhärent eine Richtung impliziert. Bei den Verben wie *lächeln*, *grinsen*, *lachen* spielt sie jedoch meist keine Rolle und wird in einem Adverbial nicht benannt. Die Verben *reichen*, *sich erstrecken*, *gehen* zeigen eine statische räumliche Ausdehnung an. Für sie ist es gemeinsam, das ihr Subjektsreferent eine räumliche oder zeitliche Extension aufweisen muss, die durch Adverbiale spezifiziert wird. Direktionale können in vielen Sätzen nicht vorkommen, weil sie nicht als Charakterisierung von Sachverhalten auftreten können. Wenn in der Verbsemantik keine Richtung oder räumliche Ausdehnung enthalten ist und sich auch in Kombination mit einem Argument keine räumliche Ausdehnung ergibt, ist ein Direktionale nicht möglich.

Die Direktionalität wird mit Hilfe der Kategorie Lativität beschrieben, die den ablativen, adlativen und perlativen Ausdrücken eigen ist. Die adlativen Bestimmungen antworten auf die Frage „wohin?“, die ablativen Bestimmungen antworten auf die Frage „woher?“ und perlativ auf die Frage „auf welchem Wege?“. Wenn die Lativität analysiert wird, ist nicht nur die Tatsache wichtig, dass sich ein Gegenstand (Körper) bewegt oder sich verlagert, auch nicht, wenn er sich weit verlagert. Bedingung dafür ist, dass der beschriebene Prozess darauf beruht, dass sich der Gegenstand den Grenzen des Bereichs gegenüber verlagert. Zu solchen Lageveränderungen zählt Weinsberg auch das Erscheinen nirgendsher oder das Verlassen des Bereiches vom Gegenstand, der überhaupt nicht mehr existiert. Die lative Bestimmung verbindet sich deshalb mit Verben, die Lageveränderung im Raum bedeuten. Andererseits kann das die Lageveränderung im Raum bezeichnende Verb auch ein lokalisierendes Adverbiale begleiten. Die Adlativität und Ablativität sind zwei sich ausschließende Bedeutungen. Die Adlativität beruht nach Weinsberg auf der Annäherung eines Gegenstandes zum Bereich und Ablativität auf seiner Entfernung (vgl. Weinsberg 1973, 79). Wenn sich der Gegenstand schon oder noch (trotz der Gerichtetheit oder Bewegung) im Bereich befindet, dann stimmt die Interpretation nicht, weil er sich dem Bereich weder nähert noch von ihm entfernt. Weinsberg (vgl. 1973, 80) versteht unter Adlativität die Abwesenheit des Gegenstandes (Körpers) im Bereich vor der Bewegung und seine Anwesenheit nach dem Prozess und die Ablativität – umgekehrt. Das stimmt jedoch nicht, wenn man den Satz

Die Leine hängt über dem Hof vom Haus bis zum Zaun.

analysiert, in dem kein Prozess ist, niemand anwesend (abwesend) ist. Mit dem Prozess hat man nicht zu tun, denn es fehlt die Information von „vorher“ und „nachher“. Perlativische Ausdrücke nehmen sowohl die Lokalisierung eines Geschehens / Seins als auch seine lineare oder nichtlineare Punktdistribution vor, was davon unabhängig ist, ob das Sein / Geschehen dynamisch oder statisch gerichtet ist. Solche Punkteordnungen gibt das Deutsche mit spezifizierenden Adverbien wie *herum* an, sie können auch aus dem Prädikat oder aus dem Nomen erschlossen werden. Die Perlativität wird mit zum einen mit Adverbien bzw. adverbialen PPs und zum anderen mit Verbzusätzen wie *herauf*, *hinauf*, *empor*, *hoch*, *herunter*, *hinunter*, *herab*, *hinab*, *nieder*, *vorüber*, *vorbei* angezeigt. In dem Satz

Er geht an dem Fenster vorbei.

ist die Perlativität am Verbzusatz zu erkennen. Das Deutsche besitzt keine Präposition, die Ungerichtetheit der Bewegung spezifiziert. Diese Ungerichtetheit wird in der Regel mit einem Adverb oder dem Prefix *herum* angezeigt. Das deutsche Verb entscheidet nicht immer eindeutig darüber, ob der Ort der am Geschehen beteiligten Körper durch die lokale PP implizit mitbestimmt ist. Die PP im Satz

Er wirft den Ball durch das Fenster.

ist perlativ und gibt einen Punkt / Bereich auf dem Wege des Patiens an. Die PP im Satz

Er wirft den Ball übers Netz.

ebenso, nur dass hier der Punkt / Bereich des Weges nicht im Bereich des Lokalisators („Fenster“), sondern ein an den Lokalisator angrenzender ist. Im Satz:

Er wirft den Ball vom Podest.

gibt die PP den Zielpunkt des bewegten Patiens an, während die im Satz

Er wirft den Ball aufs Tor.

den Ort des Patiens vor Beginn seiner Bewegung nennt (vgl. Schatte1986, 45). Ist das den Satz regierende Verb ein Bewegungsverb, beziehen sich die direktionalen PPs auf das Subjekt und geben den Ausgangsort, den Durchgangsort und / oder den Zielort an:

Der Bus fährt von Gdańsk über Warszawa nach Zakopane.

Raumlageveränderungen werden sprachlich verschieden erfasst. Auf der einen Seite sind das Verben, die die Bewegungsrichtung in bezug auf den Sprecherstandort kennzeichnen, und zwar das die Bewegung vom Sprecher weg drückende Verb *gehen* und Bewegung auf den Sprecher zu drückende Verb *kommen*. Weiter sind das auch Verben, die eine Bewegung bezeichnen und gleichzeitig eine bestimmte Richtung implizieren, z.B. *senken*, *fallen*. In Sätzen wie

Er fiel gegen die Wand.

ist es jedoch nicht eindeutig, ob eine sprachimmanente Erscheinung oder ein Niederschlag des Weltwissens (vgl. Engelen 1988, 99) vorliegt. Das Verb *steigen* impliziert zwar eine Bewegung nach oben, aber nur dann, wenn nicht durch ein Direktionale eine andere Richtung gegeben ist. Bei allen anderen Verben wird die Bewegungsrichtung und die Art der Bewegung durch ein Direktionale oder durch Elemente wie *auf*, *ab* oder durch die Präposition einer Präpositionalphrase sprachlich erfasst. Die Präpositionen sind polysem, weshalb in lokalen und lativen Ausdrücken können dieselben Präpositionen auftreten. In den Adverbialen in Gestalt einer PP sind homonyme und homographe Präpositionen mit verschiedener Rektion näher zu analysieren. Bei Direktionalen mit einer homographen Präposition fordert das übergeordnete Verb den Akkusativ. Die Präposition hat eine deutliche Eigenbedeutung, ist jedoch nicht immer austauschbar, vor allem nicht bei Verben mit einem richtungsspezifizierenden Verbzusatz wie *aussteigen*, *einsteigen*, *eintreten*, *anlehnen*, *ausweisen*. Die Präposition der PP kann auch einen Dativ regieren. In solchem Fall blockiert der Dativ die Bedeutung der Zielgerichtetheit des Verbs und die PP bezeichnet nicht das Ziel der Bewegung, sondern den Raum in dem sich die Bewegung vollzieht bzw. vollzogen wird. Bei Verben *fahren* und *gehen* blockieren die Zielgerichtetheit die Adverbien *umher* / *herum* wie in dem Satz

Der Jäger geht im Wald herum

Mit dem Direktionale wird die Bewegung perspektiviert, mit der Lokalangabe dagegen das Resultat der Bewegung wie in

Jemand ist in unseren Klassenraum / in unserem Klassenraum eingebrochen.

In Sätzen wie

Er ging in die Küche.

sind die Gerichtetheit und der Zielbereich expliziert. Über den Ausgangspunkt ist nichts gesagt außer, dass er ein anderer als der Zielpunkt ist. Über die Gerichtetheit entscheidet erst das begleitende Direktionale. Wenn ein Direktion-

ale die Richtung angibt, kann das die Bewegungsart spezifizierende Verb fehlen wie in den Sätzen

Da muss ich auch hin.

Darf ich hinein?

Wir müssen weg.

Dagegen ist in Sätzen wie

Ich bin schon weg.

keine Richtung impliziert. Es sind also jeweils verschiedene Verben danach zu unterscheiden, ob sie sich mit lokalen oder adlativen Adverbialien verbinden (vgl. Weinsberg 1973, 83). Die Adlativität wird mit folgenden Präpositionen sprachlich erfasst: *in, zu, auf, hinter, neben, über, unter, vor, hinter, um, durch, nach...hin, nach...zu*. Lässt das Verb die Interpretation „Transfer eines materiellen oder nicht materiellen Gegenstands“ (vgl. Zifonun et al. 1997, 1102) nicht zu, kann auch kein Direktionale eingebracht werden, so etwa bei wie Verben *studieren, schlafen*. Damit erweisen sich Direktionale als nicht „frei“, sondern als subklassenspezifisch.

In der Reihenfolge der Adverbiale kommen Faktoren wie das Verhältnis der Adverbiale zueinander und zu anderen Elementen der Verbalphrase zur Geltung. Mehrere Adverbiale können im Satz in verschiedener Weise kombiniert werden. Die Direktionale sind enger an das Verb gebunden als andere Adverbiale und haben in der normalen Reihenfolge der Elemente stets die letzte Position im Mittelfeld des Satzes.

Wir gehen jedes Wochenende an den Strand.

Diese Satzgliedstellung ist durch die Rahmenstruktur als Grundprinzip des deutschen Satzbaus bedingt. Das Direktionale erscheint bei zusammengesetzten Verben als rahmenschließendes Element. Im allgemeinsten Sinn stehen die syntaktisch enger an das Finitum gebundenen Glieder im Konstativsatz weiter von diesem entfernt, so dass sich syntaktische Verbnähe topologisch als Verbferne manifestiert (vgl. Helbig 1999, 118). Eine andere Reihenfolge kommt zustande, wenn spezifische kommunikative Bedingungen bzw. Sprecherintentionen vorliegen. Letztere modifizieren die syntaktischen Regularitäten und ergeben eine sog. hervorhebende Satzgliedstellung. Diese hat meist Textualisierungsfunktion: Am Satzanfang stehen jeweils Glieder, die den kommunikativen Anschluss an den vorhergehenden Satz herstellen.

Die Satzgliedfolge hat auch die Funktion der Differenzierung des Mitteilungswertes der Satzglieder. Satzglieder mit dem geringsten Mitteilungswert (das Thema) stehen am weitesten vorn, Satzglieder mit dem höchsten Mit-

teilungswert (das Rhema) stehen im hinteren Teil des Mittelfeldes, aber vor dem den Satzrahmen schließenden Element. Man spricht von der Thema-Rhema-Gliederung des Satzes oder von der sog. funktionalen Satzperspektive als kommunikatives Linearisierungsprinzip. Eine gegen dieses verstoßende Reihenfolge kann die Kommunikation erschweren, evtl. älerfümelnd wirken oder eine ungrammatischen Struktur bewirken:

Er warf ins Wasser den Stock.

Für die Satzgliedfolge ist von Bedeutung, ob das Objekt unbekannt bleibt (vgl. Steinitz 1969, 38). Ist dies der Fall, bleibt das Bekannte am Satzende. Eine Umordnung kann die Grammatikalität tangieren wie in dem Satz

Er bringt ins Zimmer den Gast.

Wenn dieser illokutiver Faktor Einfluss auf die Abfolge der Adverbiale hat, stellt der Sprecher das ihm wichtigste Element der Mitteilung an die erste Stelle des Konstativsatzes. Er entscheidet aufgrund des von ihm den jeweiligen Elementen zugeordneten Mitteilungswerts über ihre Linearisierung. Die Direktionale als verbnächste Konstituenten sind am engsten an das prädikatsbildende Verb gebunden. Heidolph et al. (1981) sprechen von der „engeren Prädikatsgruppe“. Wenn zur Richtungsangabe weitere „Weg“-Adverbiale treten, die den Ausgangspunkt und / oder den Durchgangspunkt angeben, können diese verschiedenen Punkte des Wegs in der Grundabfolge nach ihrer Reihenfolge in der Realität, aber es muss nicht so sein.

Sie ging durch das Zimmer auf den Balkon.

Mehr als drei Direktionale scheinen nicht vorzukommen, denn es lassen sich höchstens die Bezeichnungen von Ausgangs- und Zielpunkt sowie vom passierten Raum kombinieren. Das Direktionale kann auch die Position an der Spitze des Mittelfeldes einnehmen, wenn es Topikcharakter hat. Hat es keinen Topikcharakter, muss es besonders akzentuiert sein. Die Direktionale nehmen im Mittelfeld eine verbadjazente Stellung ein, die als Teil des Prädikatskomplexes auf die Argumentenstruktur der Verben einwirken kann.

Die Direktionaladverbien, ihnen funktional entsprechende PP, Nominalphrasen in einem bestimmten Kasus und Direktionalpartikeln insbesondere sind sprachliche Mittel der Strukturierung des Raums in Richtungen und Gerichtetheiten. Die in adverbial fungierenden Direktionaladverbien lassen sich in zwei Gruppen einteilen. Diese Einteilung erfolgt nach der semantischen Autonomie der Direktionaladverbien im Kommunikationsprozess, die also vom sprachlichen und situativen Kontext abhängig ist. Zu der ersten Gruppe gehören autosemantische Adverbien wie *bergauf*, die in ihrer Bedeutung relativ autonom

sind und deren Bedeutung sich nicht aus einem vorerwähnten Text oder aus der gegebenen Situation ergibt, aber vom Standpunkt des Sprechenden abhängig sein kann (vgl. Helbig / Buscha 2001, 314). Zu der zweiten Gruppe gehören die Synsemantika (Pro-Adverbien), die ohne Präposition wie *dorthin* oder auch mit Präposition wie *darauf*, *hierauf* ausgedrückt werden. In ihrer Bedeutung sind sie nicht autonom und ihre Bedeutung ergibt sich erst aus einem Kontext oder aus der gegebenen Situation. Direktionaladverbien nennen den Ausgangspunkt, Ziel, Verlaufsweg und Erstreckung von Prozessen, Zuständen, Eigenschaften oder Größen. Sie lokalisieren einen Sachverhalt mit den in ihm involvierten Gegenständen räumlich und haben daher eine direktionale Leseart. Diese Adverbien geben eine räumliche Orientierung mit Bezug auf den Sprecherort (die sog. Origo) an (Glück et al. 2005, 388). Direktionaladverbien können sich auf das Agens (*Er springt hinauf*), auf das Patiens (*Er wirft den Ball hinüber*) sowie auf Agens und Patiens (*Er trägt die Kisten hinein*) bezogen sein (vgl. Schatte, 1986). Die Direktionalpartikeln *hin* und *her* haben eine eindeutige Richtungsbedeutung: *her* bezeichnet die Richtung zu einer angenommenen Stelle (oft zum Standpunkt des Sprechers), *hin* bezeichnet die Richtung von einer angenommenen Stelle (oft vom Standpunkt des Sprechers) weg. Dabei kann die Partikel als Verbzusatz erscheinen oder als Satzglied, d.h. als Direktional. Die Direktionalpartikeln sind ausschließlich richtungsorientiert. Sie implizieren weder einen räumlichen Ausgangszustand noch einen solchen Endzustand und können zusammen mit Präpositionalgefügen erscheinen, wobei diese sowohl vor wie nach ihnen positionierbar sind. Viele dieser Elemente lassen in den Präpositionalgefügen mehrere Präpositionen zu wie

Er kletterte auf einen Baum hinauf.

Dabei nennen die Direktionalpartikeln *hin* und *her* die Bewegungsrichtung und das Präpositionalgefüge den Lokalisator (vgl. Weinsberg 1973 u. Schatte 1886).

Eine weitere Ausdrucksform des Direktionale ist *casus absolutus* – eine Nominalphrase in einem bestimmten Kasus in adverbialer Funktion. Pittner (vgl. 1999, 58) betrachtet sie als Lexikoneinheiten, weil sie sehr eingeschränkt veränderbar sind. Außer den Nominalphrasen im Genitiv wie *des Weges kommen*, *des Landes verweisen* treten in adverbialer Funktion auch Dativ-Nominalphrasen wie *sich dem Baum nähern*. Bei Pittner werden Dative in adverbialer Funktion aus der Beschreibung ausgeschlossen. Darüber hinaus kann auch eine Nominalphrase im Akkusativ verwendet werden. Im Akkusativ stehen Adverbiale, mit denen eine Strecke in einer parametrisierten Dimension angegeben wird, im Genitiv dagegen solche, mit denen ein individualisiert gedachter bestimmter Bereich innerhalb einer Dimension (nur Ort oder Zeit) angegeben

wird. Als Kern eines adverbialen Genitivs, Dativs oder Akkusativs kann nur ein Substantiv dienen, nicht indessen eine Substantivierung oder ein Pronomen:

Er ging den Berg hinauf.

Direktionale fungieren im Deutschen auch als Verweismittel, die entweder über den Kontext oder über die Origo monosemiert sind. Dadurch, dass sie nicht direkt einen Gegenstand oder eine Situation nennen, sondern auf Gegenstände, Situationen usw. verweisen, sind sie als abstraktere Ausdrücke zu verstehen. Als Anaphern dienen darüber hinaus vor allem Demonstrativa. Gewöhnlich wird nach links verwiesen. Eine Verweisform ist auf ein im Text vorangegangenes sprachliches Element bezogen und wird allgemein Anapher genannt. Mit einer Katapher dagegen erfolgt ein Rechtsverweis (Vorwärtsverweisung). Ein solcher liegt vor, wenn ein sprachliches Element bzw. eine Elementkombination auf ein im Text nachfolgendes Element bzw. eine solche Elementkombination verweist. Als Verweiselemente situieren Direktionale Sachverhalte oder Größen und verweisen auf Nominal- oder Pronominalphrasen, die solche Umstände bezeichnen (vgl. Engel 1991, 87). Durch Adverbiale kann auch die Distanz zum *hic et nunc* der Sprechhandlung spezifiziert werden. *Dort* verweist auf einen ferner liegenden Sachverhalt, *hier* auf einen näher liegenden. In dieser Funktion lassen sich die Direktionale in phorisch-deiktische (*dorthin, darauf, hierauf*, interrogative und relative Direktionale (*wohin, worauf*) differenzieren. In diesem Fall ist der Bezug auf die Relation zum Sprecher bzw. Ort des Sprechens oder Schreibens zu betonen. Diese Direktionale setzen solche Bezüge voraus, wobei der absolute Bezugspunkt (deiktisch) beim Sprecher liegen kann oder im Text gesetzt wird. Um zu bestimmen, worauf die gegebene Anapher verweist, ist im Text ihr Bezugselement zu finden. Dabei ist der Unterschied zwischen Bezugselementen, die auf Raumbereiche verweisen (*da, dahin*) und Bezugselementen, die wie Bezugsorte Ausschnitte von Raumbereichen sind. *Hierhin* und *dorthin* sind damit deiktische Anaphorika. Direktionale in Gestalt phorisch-deiktischer Adverbien können PP vertreten.

Verben verbinden sich mit Direktionaladverbien und Direktionalpartikeln, und die meisten „(Doppel)partikelverben“ sind Konstruktionen mit Direktionaladverbien. Die Möglichkeiten ihrer Neubildung durch Inkorporation sind beinahe unbegrenzt.

Literatur

- Bartsch, R. 1972. *Adverbialsemantik*. Frankfurt/Main.
Eichinger, L.M. 1989. *Raum und Zeit im Verbwortschatz des Deutschen*. Tübingen.
Ehrich, V. 1983. 'Da' im System der lokalen Demonstrativadverbien des Deutschen. Band 2. Düsseldorf.

- Eisenberg, P. ³1994. *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart – Weimar.
- Engel, U. ²1991. *Deutsche Grammatik*. Heidelberg.
- Engel, U. 2004. *Deutsche Grammatik – Neubearbeitung*. München.
- Engel, U. et al. 1999. *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. Heidelberg.
- Engelen, B. 1975. *Untersuchungen zum Satzbauplan und Wortfeld in der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart*. 2 Bde. München.
- Engelen, B. 1986. *Einführung in die Syntax der deutschen Sprache*. Baltmannsweiler.
- Engelen, B. 1988. *Zum System der Direktionaladverbien im Deutschen und seinen Entsprechungen im Japanischen*. In: P. Mrazovic, W. Teubert (eds.). 85–109.
- Fleischer, W., Barz, I. 2007. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.
- Glück, H. et al. ³2005. *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart und Weimar.
- Helbig, G. 1999. *Deutsche Grammatik: Grundfragen und Abriß*. München.
- Helbig, G., Buscha, J. 2001. *Deutsche Grammatik*. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin.
- Heidolph, K., E. et al. 1981. *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin.
- Hoberg, U. 1981. *Die Wortstellung in der geschriebenen deutschen Gegenwartssprache*. München.
- Laskowski, R. (Hrsg.). 1986. *Czas i przestrzeń w języku*. Katowice.
- Motsch, W. ²2004. *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. Berlin und München.
- Mrazovic, P., W. Teubert (Hrsg.). 1988. *Valenzen im Kontrast*. Ulrich Engel zum 60. Geburtstag. Heidelberg.
- Pittner, K. 1999. *Adverbiale im Deutschen*. Tübingen.
- Schatte, C. 1985. *Die Semantik kausativer Sätze, dargestellt am Deutschen und Polnischen*. Katowice.
- Schatte, C. 1986. Zur Semantik lokaler Präpositionalphrasen in deutschen und polnischen Bewegungs- und Gerichtetheitsbeschreibungen. In: Laskowski, R. (Hrsg.). 42–50.
- Steinitz, R. 1969. *Adverbialsyntax*. Berlin.
- Schröder, J. 1987. *Deutsche Präpositionen im Sprachvergleich*. Leipzig.
- Schwarze, C., D. Wunderlich. 1985. *Handbuch der Lexikologie*. Königstein.
- Weinsberg, A. 1973. *Przymyki przestrzenne w języku polskim, niemieckim i rumuńskim*. Wrocław, Warszawa, Kraków und Gdańsk.
- Wermke, M. et al. ⁷2005. *Die Grammatik*. Mannheim, Leipzig – Wien – Zürich.
- Zifonun, G. et al. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin – New York.